

0521

HOMILIE AM 20. SONNTAG NACH PFINGSTEN

23. OKTOBER 1938

VON
JOHANNES ROSE
RIGA

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN MAI 2004 / EZ

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

HOMILIE AM 20. SONNTAG NACH PFINGSTEN 23. OKTOBER 1938

Ep. Eph. 4, 17-32;

Ev. Matth. 9, 1-8

Lied: 337, 1-4 und 82, 2. 4. 8. 9

Ein Leben, das aus Gott ist

Ep. Epheser 4, 17-32:

Im Namen des Herrn ermahne ich euch nun mit allem Ernst: Wandelt nicht mehr wie die Heiden, die in der Torheit ihres Sinnes dahingehn! Ihr Verstand ist verfinstert. Wegen der Unwissenheit, die infolge ihrer Herzensverstockung in ihnen wohnt, sind sie dem Leben Gottes entfremdet. Aller sittlichen Empfindung bar, haben sie sich der Ausschweifung in die Arme geworfen, und in unersättlicher Gier frönen sie jeder Art von Unsittlichkeit.

Ihr habt in Christi Schule solche Dinge nicht gelernt. Wenn ihr seine Stimme gehört und seinen Unterricht empfangen habt – und in Jesus ist die Wahrheit –,

dann wisst ihr auch: Ihr habt – was euer früherer Wandel nötig machte – den alten Menschen abgelegt, der an den trügerischen Lüsten zugrunde geht. Ihr werdet aber jetzt erneuert im Geiste eurer Denkungsart und habt den neuen Menschen angezogen, der nach Gottes Bild geschaffen ist, und zwar in der Gerechtigkeit und Heiligkeit, die aus der Wahrheit stammen.

Darum legt die Lüge ab, und jeder rede die Wahrheit mit seinem Nächsten! Wir sind ja untereinander Glieder. Wenn ihr zürnt, so sündigt nicht! Die Sonne soll nicht über eurer Zornesstimmung untergehen. Gebt dem Teufel keinen Raum! Der Dieb stehle nicht mehr, sondern er sei fleißig und erwerbe sich mit seiner Hände Arbeit redlichen Gewinn, damit er den Notleidenden unterstützen könne! Es soll kein übles Wort aus eurem Munde gehen! Sprecht vielmehr im rechten Augenblick nur das, was andern dienlich ist, damit die Hörer Segen davon haben! Betrübet nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr für den Tag der Befreiung versiegelt worden seid! Alle Bitterkeit und Heftigkeit, alles Zürnen, Zanken und Lästern, ja alles böse Wesen

sei fern von euch! Zeigt euch vielmehr gegeneinander gütig und barmherzig! Vergebt einander, wie Gott in Christus euch vergeben hat!

Ev. Matthäus 9, 1-8:

Er stieg nun in ein Fahrzeug, fuhr über den See und kam in seine Stadt.

Dort brachte man auf einem Tragbett einen Gelähmten zu ihm. Als Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!“ Da dachten einige Schriftgelehrte bei sich: „Der Mann lästert Gott.“ Jesus durchschaute ihre Gedanken und sprach: „Warum denkt ihr Böses in euren Herzen? Was ist denn leichter, zu sagen: „Deine Sünden sind dir vergeben“ oder das Wort zu sprechen: „Steh auf und wandle?“ Ihr sollt aber sehn, dass der Menschensohn die Vollmacht hat, auf Erden Sünden zu vergeben.“ Nun wandte er sich zu dem Gelähmten und sprach: „Steh auf, nimm dein Bett und geh nach Hause!“ Da stand er auf und ging nach Hause. Bei diesem Anblick wurden die Leute mit heiliger Scheu erfüllt

und priesen Gott, der den Menschen solche Vollmacht gegeben.

„So sage ich nun und zeuge in dem HErrn, dass ihr nicht mehr wandelt, wie die andern Heiden wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes. Welcher Verstand verfinstert ist, und sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens.“

Ein Leben, das aus Gott ist. Es ist das Leben, wie es unter Getauften, wie es inmitten der Kinder Gottes sein sollte. Es äußert sich dort, wo man – wie die Epistel am Schluss schreibt – freundlich, herzlich ist, und einander vergibt. Gott Selbst ist freundlich, herzlich, der uns vergeben hat in Christo. Es ist Sein Wesen, wie es sich äußert, wenn Er persönlich handelt.

Es ist der wunderbare Dreiklang Seiner Liebe. Klingt Menschenart diesem göttlichen Akkord harmonisch mit, dann offenbart sich in ihnen jenes wunderbare Abbild Gottes, wovon Er schon ganz zu Anfang sprach, wie Menschen sein sollten: „Ein Bild, das uns gleich sei“ (1. Mose 1, 26).

Der Apostel sagt, die Heiden seien diesem Leben aus Gott entfremdet. Oh, ob heute nur die Heiden? Die ganze Welt wird immer fremder diesem Leben aus

Gott. Das Freundliche, Herzliche, das Versöhnliche, erlischt immer mehr im menschlichen Angesicht. Anstelle des lieblichen himmlischen Abglanzes nähert sich das Gesamtbild immer mehr den rauhen Eigenschaften des Menschenantlitzes aus der Offenbarung: stolz, hart, unversöhnlich, „gleich Rossen, die in den Krieg laufen“ (Offb. 9, 7-10).

Wir können als Menschen und aus der Zeit nicht ganz herausnehmen; vieles aus ihr haftet auch uns an. Wenn aber das Freundliche, Herzliche, oder gar Versöhnliche an einem Kinde Gottes nachlässt, so ist es immer ein bedenkliches Zeichen davon, dass jenes wunderbare Leben aus Gott, das wir als ein Bild des himmlischen an uns tragen sollten (1. Kor. 15, 49), in irgend einer Weise Schaden nimmt.

Es braucht, wahrlich, nicht zuviel, den Geist Gottes zu betrüben. Es braucht einer sich garnicht gleich durch arge Lüste zu verderben – bereits Bitterkeit, kleine Unwahrheiten, ein faul Geschwätz, lautes Wesen, Zorn, besorgen es.

Im Hohelied heißt es: „Fanget uns die Füchse, die kleinen Füchse, die den Weinberg verderben“ (2, 15). Die großen Füchse können durch die engen Zwischenräume der Zäune garnicht hindurch; der dünne Leib der kleinen Füchse geht glatt durch.

Vor allzugroßer Übertretung bangt uns das Herz. Darin haben wir Gnade zu überwinden und den Weinberg unsrer Seelen vor Schaden zu bewahren. Auch hilft uns da in einem Maß ein gewisser menschlicher Anstand. Sind wir aber ebenso wachsam gegen die vielen kleinen Dinge, die uns nur zu oft so geringfügig erscheinen?

Dass wir es doch erkannten, wie diese kleinen schlaun Dinge es noch gründlicher besorgen, dass gerade sie den weichen Schmelz unsrer Persönlichkeit, das Freundliche und Liebliche in unsrer äußeren Erscheinung auslöschen!

Wir mangeln alle des vollen Ruhms, den wir haben sollten. Immer ist es ein Mangel an Wachsamkeit, an innerem Kampf und Sieg, wenn einer der erwähnten Schäden entstanden ist. Was ist zu tun, um den Schaden nicht noch weiter einreißen zu lassen? Die Epistel, aus der wir heute sprechen, lässt uns auch darin nicht in Unwissenheit: „Erneuert euch aber im Geist eures Gemüts.“

Ein jeder Aufrichtige wird es je und je finden, wie sehr das himmlische Leben, das aus Gott ist, auch im täglichen Zusammenleben mit der in ihren Sitten so sehr gelockerten Gesellschaft unsrer Tage bedroht ist, und dass es einer beständigen Erneuerung, eines ste-

ten Nach- und Neufüllens aus den gnadenvollen Quellen Gottes bedarf.

Wir wollen uns immer wieder prüfen, wie wir es meinen, und mit des HErrn Gnade uns zu korrigieren suchen. Und es ist nie zu früh, dass wir es tun, und nie auch zu spät, eine Wendung zum festen Willen zu machen.

Unterlassen es Gottes Kinder, dann kann es nicht ausbleiben, dass es mit ihnen immer mehr hinabgeht, bis zur Verhärtung, bis zur Blindheit des Herzens, selbst bis zur Verfinsterung des Verstandes, dass sie in ihrem Sinn nicht überlegen können, Rechtes zu tun. Sehen wir es nicht oft aus eigener Erfahrung, dass Gottes Kinder, die eine Zeitlang mit uns gegangen sind, zuletzt wie Fremde werden, die die geistliche Sprache der wahren Heimat nicht mehr verstehen, die durch einen himmlischen Zuspruch eher gereizt werden.

Die Schrift sagt: „Er weckt mich alle Morgen, Er wecket mir das Ohr, dass ich höre“ (Jes. 50, 4). Nur bei einer herzenswilligen Hinhaltung des Ohrs, damit es alle Morgen, alle Stunden, alle Augenblicke geweckt werde zu lauschen, was Gottes Geist uns sagen will, können wir demütig hoffen, weder von der Berührung mit der Welt, noch auch von dem Feuer, das

in unsrem eignen alten Menschen brennt, versengt zu werden, sondern dass das Leben aus Gott in uns auch Kräfte wecken werde, aus allen Anfechtungen mit herzerhebenden Siegen hervorzugehen.

Der selige Koadjutor sagt an einer Stelle: „Wären wir mehr stille dem HErrn, so würden auch die Kräfte der zukünftigen Welt mehr geschmeckt und erfahren werden“ (Charwoche 1915, Seite 14). In der Stille, da öffnet sich das Ohr, da beginnt das Lauschen. Suchen wir von Herzen solche stille Gelegenheiten und lassen wir da Gottes Heiligen Geist lebhaft zu uns reden.

Nicht ohne Ursache hat der HErr uns jetzt auch im Heiligtum völlig still gelegt, damit unsre Herzen hineinhorchen in das, was Er uns zu sagen hat. Es ist unsre Heiligung, die noch völliger, noch aufrichtiger ausgerichtet werden soll. „Ziehet an den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit“ – dieses Wort, ja, die ganze heutige echt diakonale Epistel, drückt so recht aus, was zur Stunde not tut.

Und wozu ist das alles so dringlich? Der Apostel spricht über den Tag der Erlösung (Vers 30). Dürfen wir doch kühn in Erwartung sein, bald wie die Träumenden zu sein, deren Mund voll Lachens und deren

Zunge voll Rühmens ist, dieweil der HErr großes an ihnen getan hat, da ihr Traum in Erfüllung übergeht herrlich, über jede Sehnsucht und Erwartung.

Denn es tritt Jesus bald wieder in das Schifflein Seines so vereinsamten Albury-Werkes und fährt zu den Seinen herüber und kommt in Seine Stadt – oh, die Ihn so garnicht erwartet!

Wie so wunderbar wird es alsdann zugehen, wenn sie ihre Kranken, Lahmen, Siechen, Müden und Matten werden vor den HErrn Jesus bringen, wenn Tote werden wieder zum Leben gerufen werden, und viele entschlafenen Heiligen aus ihren Friedensstätten hervorkommen werden in Auferstehungsherrlichkeit!

So Herrliches steht bevor, darum ist stille sein in Heiligung der Seelen so eindringlich. Oh, dann wird Gottes Volk voll Preises und Lobes sein des Einen großen Namens!

Johannes Rose b. E.